

Der Oiso Fritz,
der Wasserfarbenmalkurs
und die Hummelbande

Eine etwas chaotische Kriminalkomödie

von

Wilhelm Kastberger

Eine lockere Inhaltsbeschreibung

Erzählt, beziehungsweise berichtet, wird diese Geschichte von zwei Frauen, und zwar von der Jeannine Laube-Moser, eine Schriftstellerin aus eigenen Gnaden und von der Journalistin der Bezirkszeitung Dr. Anita Reisenhübner. Beide befreundeten Frauen haben unabhängig voneinander an einer Sache recherchiert, die sie letztlich wieder irgendwie zusammengeführt haben.

Nicht nur im zentralen Mittelpunkt der Recherchen, der eingangs zitierten Damen alleine, steht ein Schloss im Pinzgau, das eine Familie Herzog gepachtet hatte. Und dieser Familie wiederum steht der Großvater Herzog vor. Er hatte unter anderem einen ehemaligen Schulfreund, den alle Pinzgauer und sogar die Archivare in der Stadt Salzburg sehr gut zu kennen glaubten.

Sein Name ist *Duadscho*. Dieser Name gilt sozusagen als Pseudonym, für den Privatgelehrten und gleichermaßen Fachmann für Schlösserkunde und sakraler Kunst bei uns im Land. Um die Verwirrung gleich vorwegzunehmen, kann man hier an dieser Stelle eine Erklärung einfließen lassen. In Wahrheit heißt der Mann **Dubert Adam Schoberg** und ist ein waschechter Pinzgauer.

Nun dieser Großvater Herzog betreibt obendrein einen ganz speziellen, weltweit einzigartigen Golfplatz, nämlich einen sogenannten Siebeneinhalbloch Golfplatz. Auf diesen tummeln sich allerhand Gestalten herum und eines Tages wird sogar dort ein sensationeller Fund gemacht, der diesen Siebeneinhalbloch Golfplatz zu Ruhm und Anerkennung, bis hinüber nach Mexiko, führen wird.

Freilich betritt auch der kurz vor der Pension stehende Polizeibeamte aus Neukirchen am Großvenediger, nämlich der Gruppeninspektor Friedrich Leonberger, den man überall nur unter seinem Spitznamen *Oiso Fritz* kennt, diese Spielwiese. Dieser versucht halt im Zwischenraum seines Denkens ein wenig herumzurühren. Auch über diesen Namen sollte

man, zumindest für alle Nichtpinzgauer, eine Erklärung hinzufügen: Friedrich Leonberger spricht fast immer in einem halbwegs verständlichen Dialekt, quasi eine selbst angeeignete Umgangssprache, und vor allem leitet er ausnahmslos jeden Satzanfang mit dem Wort „Oiso“ ein.

Eine zentrale Gruppe in dieser Komödie ist auch der kulturangehauchte Wasserfarbenmalkurs. Mit Ausnahme von zwei Männern, gibt es um die fünfzehn Frauen, die mit ihrer Wasserfarbenmalleidenschaft jedenfalls allerhand zum Wirrwarr beitragen werden.

Nicht zuletzt kommt auch der Robert Feiertag darin vor. Er ist ein gelernter Kirchenmaler aus dem Waldviertel, genießt als Feinschmecker die dort angepriesenen Mohnnudeln der Sechszehner Kategorie und liebt seine Rosi, die gleichfalls die Tochter der alten Mohnwirtin ist.

Robert Feiertag hat nicht nur in seinem Beruf große Ambitionen. Deshalb gründet er auch die *Hummelbande*, und zwar nach einem mafiosen Muster und dem Schwerpunkt, sozusagen künftig Besitzwechselaktionen ausschließlich mit sakraler moderner Kunst ausführen zu wollen. Mithilfe von Gleichgescheiten Frauen und Männern baut er sukzessive die dafür entsprechend notwendigen Strukturen auf.

Na ja, hier sticht vielleicht die Gaya Schaman besonders hervor. Sie ist eine geschulte Geisterjägerin, so um die Mitte Vierzig, und wurde auch vom Großvater Herzog gleich einmal zur feinstofflichen Säuberung in das alte Ritterschloss eingeladen. Mit ihrer umstrittenen Technik bringt sie ebenso unklares Durcheinander ein, wie ein weibliches Mitglied aus dem Wasserfarbenmalkurs es auch probieren musste.

Es ist vielleicht nicht unbedingt der oftmals zitierte „*Rote Faden*“! Aber doch ist es ein sehr richtungweisender zentraler Punkt. Nämlich die Schlosskapelle mit dem darin befindlichen Kreuzweg wird in diesem Theater auch eine Hauptrolle zu spielen haben.

Alles in allem eine verwickelte, chaotisch humorvolle Geschichte, die letztlich unglaubliche Vernetzungen erfährt und bis zur letzten Seite (insgesamt mehr als sechshundert davon) spannend bleiben wird.

Das Buch ist im Eigenverlag als E-Book veröffentlicht.

Viel Freude beim Lesen

Wilhelm Kastberger

im Oktober 2018